

Urban Waite

SCHRECKENS- BLEICH

Thriller

Aus dem Amerikanischen von
Marie-Luise Bezenberger

Knaur Taschenbuch Verlag

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2011 unter dem Titel
»The Terror of Living« bei Little, Brown and Company, New York.

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**



Deutsche Erstausgabe September 2011

Knaur Taschenbuch

© 2011 by Urban Waite

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2011 Knaur Taschenbuch.

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Peter Hammans

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: gettyimages / Gorilla Creative Images /

Harri Tahvanainen

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-426-50776-6

2 4 5 3 1

Für Karen

»Hast du schon mal daran gedacht, was Kriminelles zu tun? Einfach irgendwas Schreckliches? Alles verändern.«

Richard Ford, »Winterbeute«,
aus: *Rock Springs. Short Stories*

»Man kann nie wissen, was man wollen soll, weil man nur ein Leben hat, das man weder mit früheren Leben vergleichen noch in späteren korrigieren kann.«

Milan Kundera, *Die unerträgliche
Leichtigkeit des Seins*

Teil I

AUF DEM LUFTWEG

Der Junge hatte von Seattle aus einen Bus nach Norden genommen. Er stand draußen, betrachtete die Bar lange und eingehend und wog dabei die ganze Zeit im Geiste seine Optionen ab. Von einem Stück repariertem Straßenbelag trieb ein Windstoß den Geruch von sonnenwarmem Teer herüber, obwohl der Tag kühl zu werden versprach. Der Lärm von anspringenden Düsentriebwerken und Maschinen, die von dem nahe gelegenen Flugfeld abhoben. Die Bar bot keinen besonders erhebenden Anblick, bloß ein zweistöckiger Holzschuppen mit einem Parkstreifen aus Stein und Kies. Er stieß einen Kiesel mit dem Fuß an, dachte alles noch einmal durch, dann ging er hinein.

Er trank einen Schluck von seinem Bier, schaute sich in der Bar um und stellte das Glas wieder hin. Die Ellbogen zu beiden Seiten abgespreizt, lehnte er am Tresen. In solche Läden war er gern gegangen, als er noch nicht alt genug gewesen war, um Alkohol zu trinken – ein kurzer Tresen, trübes Licht und Kundschaft von fragwürdiger Zahlungsfähigkeit. Er hatte den Ausweis seines großen Bruders benutzt und gehofft, etwas zum Aufreißen zu finden. Zwei Jahre lang war er aus der Welt gewesen, wegen fahrlässiger Tötung im Straßenverkehr. Und dabei hatte er noch Glück gehabt; so jung, wie er war, hatte der Richter Nachsicht gehabt. An seinem dünnen Körper trug er ein rotes Hemd, so abgetragen, dass der Stoff die Farbe von getrocknetem Pfirsich angenommen hatte. Durch die Zeit im Knast hatte er dieses alte Hemd jahrelang nicht getragen. Der Geruch, der in den neuen alten

Klamotten von ihm ausging, war ein wenig wie Staub vermengt mit Mehltau, dunkle, verrammelte Orte; er saß so tief, dass er direkt aus seiner Haut zu kommen schien.

Er betrachtete das Bier. Besser als dieses Pisspott-Zeug, das sie in Monroe brauten; halb Obst, halb Spucke, wie irgendwas Schwarzgebranntes vom Amazonas. Er trank noch einen Schluck. Das hier war sein erster legaler Drink, und er saß da und starrte ihn an, sah zu, wie die Luft sich als Feuchtigkeit an den Seiten des Glases niederschlug und ein wässriger Kreis sich um dessen Fuß sammelte.

»Bau bloß keine Scheiße«, sagte er zu sich selbst und schaute sich unter den anderen Gästen um. »Mach bloß nicht so 'nen Blödsinn.«

Als Eddie zum Tresen kam und sich setzte, hatte der Junge gerade jenes träumerische Leuchten an sich, das davon kommt, irgendwo zu sein, wo man noch nie gewesen ist. Ein leerer Platz zwischen den beiden. Der Junge starrte in sein Bier, gebannt davon, wie die kleinen Blasen gegen die Oberfläche prallten, dann zu einer Seite wegglitten und sich dort sammelten.

Eddie bestellte sich beim Barkeeper ein Bier und wartete darauf, dass der Mann einschenkte. Der Junge schielte mit einem Auge hoch, um Eddie zu betrachten, sah zu, wie dieser auf das Bier wartete. Als der Barkeeper wieder weg war, drehte Eddie sich herum, um sich in der Bar umzusehen. Im hinteren Teil standen zwei Billardtische, einer davon besetzt, außerdem ein paar niedrige Tische dicht an der Wand, jeder mit zwei oder drei Stühlen.

Eddie wandte sich wieder um und sagte zu dem Bier vor ihm: »Dann bist du wohl mein Mann.«

Der Junge starrte Eddie einen Augenblick lang an und schaute dann weg. Eddie war nicht das, was er erwartet hatte; ein

untersetzter, dunkelhäutiger Mexikaner, die Wangen von Aknenarben zernagt, mit einem dünnen Haarsaum entlang der Oberlippe.

»Bisschen jung, wie?«, meinte Eddie.

»Alt genug«, gab der Junge zurück und richtete sich auf seinem Barhocker zu voller Größe auf. Er wusste, wie er aussah, ein Jungspund von 22 Jahren, kaum alt genug, um sich hier aufzuhalten. Zwei Jahre Gefängnis hatten ihn abmagern lassen, hatten seine Muskeln gestrafft. Die Zeit dort hatte ihn abgehärtet, doch ihm war klar, dass er noch immer wie ein Halbwüchsiger aussah. Der Adamsapfel so groß wie die Faust eines Neugeborenen, wie Kindergekritzel hingemalter Bartflaum unterm Kinn.

»Ich brauche dir das wohl nicht zu sagen«, fuhr Eddie fort, »aber es ist am besten, wenn du von Anfang an kapiert, dass es hier kein Vertun gibt. Man hat mir gesagt, du suchst was, und hier bin ich. Ich wäre gar nicht hier, wenn da nicht jemand sein eigenes Leben für dich eingesetzt hätte. Verstehst du?«

Der Junge nickte und sah geradeaus auf die Schnapsflaschen hinter der Bar. Es war sein großer Bruder gewesen, der das hier eingefädelt hatte. Er hatte vor zwei Jahren auf dem Fahrersitz gesessen, und der Junge war rübergerutscht und hatte die Schuld auf sich genommen. Total verängstigt, aber er hatte den Kopf für seinen großen Bruder hingehalten, damit der nicht wieder in den Bau musste. Es war bescheuert, aber er hatte es getan, und sein Bruder war ungeschoren davongekommen. Und jetzt würde sein Bruder ihm helfen, und sie wären quitt.

»Wegen mir brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen«, versicherte der Junge. »Da geht nichts schief. Ich bin echt gut.« Eddie lächelte. »Das brauchst du mir nicht zu sagen. Was

mich angeht, bist du in eigener Sache im Geschäft. Du bist Unternehmer und arbeitest für eine Gewinnbeteiligung; du bist mir keine Rechenschaft schuldig. Ich bin nur hier, um dir zu sagen, dass es in deinem eigenen Interesse ist, diese Nummer nicht zu versauen.« Eddie erhob sich vom Tresen, bedankte sich beim Barkeeper und ging durch die Vordertür hinaus.

Auf dem Barhocker, wo er gesessen hatte, lag ein Satz Autoschlüssel. So lässig, wie er konnte, beugte sich der Junge zu dem Vinylsitz hinüber und schnappte sie sich. Er hielt sie unterm Tresen in der Hand, und während er sein Bier austrank, steckte er den Finger durch den metallenen Ring und ließ die Schlüssel wieder und wieder kreisen, fühlte, wie sie locker durch die Luft schwangen.

Deputy Bob Drake warf noch einmal einen Blick auf den Wagen. Drogen waren nördlich des Silver Lake immer ein Problem gewesen, aber so wie jetzt war es noch nie gewesen. Heutzutage mussten Schmuggler schon echte Vollidioten sein, um irgendetwas über die Grenzübergänge herzuschaffen. Die Sicherheitsmaßnahmen waren verschärft worden; nachdem die Leute jahrelang einfach durchgefahren waren, war hier jetzt eine richtige Einsatztruppe zugange. Eine Zeitlang war es, als wären die beiden Länder eins; ein Führerschein war alles, was man brauchte, um nach British Columbia einzureisen.

Die Drogen schwärmten einfach aus, als die Übergänge strenger bewacht wurden. Wenn man die Erfahrung oder die

Sachkenntnis besaß, konnte das ein gutes Geschäft sein. Drake wusste das. Sein Vater, der ehemalige Sheriff – mittlerweile im Gefängnis – hatte das gewusst. Dieses Land, die Berge und Täler, von Gletschern und von Erosion geformt, war so ziemlich alles, was Drake von seinem früheren Leben geblieben war. Ein Leben, das Zeuge gewesen war, wie auf den Wiesen seines Vaters Pferde gezüchtet worden waren. Jetzt hatte man sie abgeholt, und sie waren verschwunden. Ein aus Apfelplantagen und herbstlichen Ernten erbautes Leben, verscherbelt und vergessen. Nichts mehr da außer einem Holzzaun, den das Alter in den Boden sinken ließ, zurückgebliebene Bäume, so verdorrt und knochig wie die Hände eines Skeletts. Von einer Seite zur anderen war Drakes Leben so säuberlich entzweigeschnitten worden, dass es nicht wiederzuerkennen war.

Er holte sein Fernglas hervor und suchte das abgeholzte Areal ab. Das hier war alles Forstland, das von den großen Holzunternehmen geleast worden war. Alles ein Flickenteppich aus frisch geschlagenem Braun und frisch aufgeforstetem Grün. Hügel erstreckten sich in die Ferne und wurden zu Bergen; die weiße Spitze des Mount Baker stach ins hohe Blau empor. Hier könnten sogar Jumbojets verlorengelassen, dachte er bei sich.

Der Deputy drückte die Tür auf und ließ die Bergluft in seinen Dienstwagen strömen. Der klebrige Geruch von Kiefernadeln, Harz und feuchter, vom Wind verwehter Erde. Er ließ ein Bein nach draußen hängen und bearbeitete eine alte Basketball-Verletzung am Oberschenkel, dicht über dem Knie. Für den Polizeiwagen war er groß, sein Bein reichte bis auf den Schotter. Ein kantiges Kinn und schütter werdendes braunes Haar. Er war noch jung genug, um das Basketballfeld hinaufzudribbeln und in Form zu bleiben, doch er ließ

allmählich nach, fing an, es sich in diesem Job bequem zu machen.

Das Kennzeichen hatte nichts ergeben. Er starrte den Bordcomputer an, dann stieg er aus und ging zu dem Wagen hinüber. Es war nichts Ungewöhnliches daran. Keine Einbruchspuren, das Zündschloss sah sauber aus. Mitten im Nirgendwo, einfach nur ein Auto am Straßenrand. Er kniete sich hin und betastete das erhabene Relief einer breiten Doppelreifenspur in der weichen Erde. Dann folgte er ihr zurück bis zu der Stelle, wo die Reifen die Straße verlassen hatten, ging zur anderen Straßenseite hinüber und sah, wie sie den Rand gestreift und gewendet hatten, um die Straße wieder hinaufzurollen. Drake tippte auf etwas Großes, eine Zugmaschine ohne Ladung oder ein großer Chevy, vielleicht auch ein Ford, irgendetwas mit Anhänger. Er konnte es nicht genau sagen, doch er erkannte – daran, wie die großen Reifenspuren über die kleinen kreuzten –, dass das, was die große Spur hinterlassen hatte, nach dem Auto hier gewesen war. Und da er diese Straße alle vierundzwanzig Stunden abfuhr, wusste er, dass das Auto noch nicht länger als einen Tag hier stand. Das wusste er genau.

Wieder überquerte Drake die Straße und musterte den Wagen. Er legte die gewölbten Hände gegen das Fenster. Das Auto war sauber. Nicht mal ein Kaugummipapier auf dem Boden. Er hatte mit einer alten McDonald's-Tüte gerechnet, mit einer Einkaufsstüte, sogar mit einem Kassenzettel, mit irgendetwas.

Nachdenklich sah er zu, wie der Wind an den Bäumen entlang vom Berg herunterkam. Hörte ihn durch die Äste rauschen; immergrüne Nadeln rührten sich alle auf einmal, wie das emporschäumende Wasser eines Wellenkamms, das schnell und reibungslos an ihm hinabläuft. Der Himmel wunderbar und

wolkenlos über ihm; er fühlte den Wind im Nacken spielen. Er wusste nicht, was er tat, warum er sich nicht einfach abwenden konnte, von diesem Auto, von diesem Gefühl, von allem. Er kämpfte gegen ein altvertrautes un gutes Gefühl an, gegen irgendeine Einsamkeit, mit der er zurückgelassen worden war und die er jetzt schon seit geraumer Zeit verspürte. Nur er und seine Frau lebten hier oben, im Haus seines Vaters, das jetzt ihnen gehörte, in ihre Obhut gegeben war, während sein Vater einsaß.

Wieder schaute er hinauf in die Berge, ließ den Feldstecher darüber hinwegwandern. Fuhr mit seinem Fernblick die Felsgrate entlang, hielt inne, um das Glas scharf zu stellen, suchte dann weiter. Eine Weile blieb er neben dem Auto stehen. Der Wind wehte vom See herauf und peitschte ein wenig Kiesstaub zu einem Wirbel auf. Drake ging zurück zu seinem Dienstwagen und rief in der Ranger-Station drüben in Baker an.

»Habt ihr irgendjemanden aus Seattle in der Gegend vom Silver Lake?«

»Da oben nicht, Deputy.«

Er las dem Ranger das Kennzeichen vor. »Sagt Ihnen das was?«

»Da gibt's doch nur Holzschläge und Forststraßen. Wüsste nicht, wieso sich jemand das ansehen will.«

»Weiß ich auch nicht«, sagte Drake und bedankte sich bei dem Ranger.

Der Pfad stieg steil und zerklüftet vor ihnen an. Es war nicht das Richtige für den Jungen, für jemanden, der nicht reiten konnte und bolzengerade im Sattel saß, ohne den Schritten des Pferdes nachzugeben. Phil Hunt drehte sich um und betrachtete den Jungen. Die Pferde würden einander folgen, eine Steigung hinauf und die nächste wieder hinunter; der Junge jedoch machte ihn nervös.

»Bist du schon lange in diesem Geschäft?«, erkundigte er sich.

»Nicht besonders.«

»Wie alt bist du?«

»Siebenundzwanzig.«

»Ist das gelogen?«

»Ja.«

»Ich würde sagen, du siehst nicht älter aus als zweiundzwanzig, dreiundzwanzig.«

»Das kommt ungefähr hin.« Der Junge drehte sich im Sattel um und blickte hinunter auf das, was sie hinter sich gelassen hatten, Schierling und Kiefern in einem schmalen Tal. Ein Stück weiter ein Flecken frisch abgeholzten Geländes und ein in Reihen emporsprießender neugeborener Wald. Sein Pferd begann nach links abzudriften.

»Vorsicht«, mahnte Hunt, zog sich den Hut tiefer ins Gesicht, um seine Augen gegen die Sonne abzuschirmen, und beobachtete den Jungen.

»Mit so was hab ich nicht gerechnet, als ich angeheuert wurde.«

Hunt rollte diese Worte in seinem Kopf herum und ließ es dabei bewenden. Viel Erfahrung mit so etwas konnte der Kleine nicht haben. Einen Bergkamm hinaufreiten, dann wieder hinab ins dahinterliegende Tal, nur um das Ganze gleich noch einmal zu machen. Trotzdem, der Junge erinner-

te ihn ein bisschen daran, wie er selbst in diesem Alter gewesen war, vor dreißig Jahren. Ein dichter brauner Haarschopf, die Haut so braungebrannt wie Wüstenboden, ein bisschen zu vorwitzig, zu selbstsicher. Der Körper so hager wie ein Windhund, und ein Mundwerk, das ebenso schnell war. »Gibt noch was anderes als Rennboote und schicke Partys«, meinte er. »Vielleicht machen sie's ja unten in den Keys so. Aber hier oben ist das ein bisschen anders.«

»War echt aufschlussreich.«

Hunt glaubte, den Jungen lachen zu hören, doch er drehte sich nicht um. Es war die letzte Tour der Saison; bald würden die Berge schneebedeckt sein. Was hatte Eddie sich bloß dabei gedacht, den Jungen hier raufzuschicken? Ein Riesenjob wie dieser hier, und irgend so ein Bengel, der keine blasse Ahnung vom Geschäft hatte. Allein schon das Reiten konnte für einen solchen Jungen der Tod sein; ein einziger Fehler, und er würde abschmieren und kopfüber von der nächsten Klippe fliegen.

Die Pferde gehörten Hunt, zwei Rotschimmel, die er auf seinem Grundstück gezogen hatte. Hunt fütterte sie und trainierte sie. Kastanienbraun mit weißen Stichelhaaren, die Muskeln so schön und klar gezeichnet wie aus Stein gemeißelt, zogen sie ihre Bahn; Erdklumpen flogen unter dem Stampfen der Hufe auf. Seine Frau Nora und er wechselten sich jeden Morgen ab, brachten Heu auf die Weide, standen am Zaun, die Arme aufgestützt, und sahen dem spielerischen Gegruste und Gewieher der Pferde zu. Er wusste nicht, wo sie jetzt wären, seine Frau und er, wenn sie die Tiere nicht gehabt hätten. Es war ihm verhasst, dass er sie für das hier brauchte, dass er sie einen Hügel hinauf- und den nächsten wieder hinunterzerren musste, gelenkt von den unerfahrenen Händen dieses Jungen.

Hunt warf dem jungen Mann einen argwöhnischen Blick zu; halb rechnete er damit, dass er verkehrt herum im Sattel saß. Es wurde kalt, und dieser Bengel war nur mit Jeans, Turnschuhen und einer schwarzen Windjacke bekleidet, die im Wind flatterte und flappte, als sie über die Wölbung eines Grates kamen und entlang einer Felslinie ins nächste Tal hinunterstiegen. Hunt war warm angezogen; er trug Lederhandschuhe, Jeans und eine dicke Jagdjacke, um die Kälte abzuhalten. Die Jacke war wattiert und grün gefleckt, um sich nicht gegen den Wald abzuheben. Auf dem Kopf trug er den Cowboyhut, den er für Jobs wie diesen immer hinten in seinem Truck liegen hatte. Damit kam er sich irgendwie offiziell vor, und es machte ihm Freude, vor seiner Frau den Hut zu ziehen und zu sehen, wie sich das Lächeln auf ihrem Gesicht breitmachte. Dem Jungen hatte er eine seiner Baseballkappen gegeben, eine von den Mariners, die man verstellen konnte, und es damit gut sein lassen.

»Machen Sie das schon lange?«, wollte der Junge wissen und lehnte sich im Sattel zurück, als sie über den Grat kamen. Er gab sich alle Mühe, nicht vornüber über den Kopf des Pferdes zu purzeln.

»Ist das Einzige, was ich machen kann, das irgendwie Geld bringt.«

»Wieso denn das?«

»Da draußen gibt's nicht viel Arbeit für einen Mann mit meiner Vergangenheit.«

»Dann haben wir wohl früher dasselbe gemacht«, meinte der Junge, und ein Lächeln stahl sich auf sein Gesicht.

* * *